

EGRETTA

VOGELKUNDLICHE NACHRICHTEN AUS ÖSTERREICH

Herausgegeben von der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde, Wien I, Burgring 7

18. JAHRGANG

1975

HEFT 1

Ein zweiter Nachweis für den Weißschwanzkiebitz (*Chettusia leucura* Licht.) in Österreich

Von Rudolf Trieb l (Apetlon)

Am 29. März 1975 fand in Illmitz die Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde statt. Eine Stunde vorher konnte ich — dank der Aufmerksamkeit des Landesnaturschutzorgans Johann Fleischhacker, der ihn am selben Tag entdeckt hatte — einen Vogel registrieren, der mir absolut unbekannt war, da in den meisten Büchern keine Abbildungen darüber existieren. Sein Aufenthalt war am Stinkergraben, einer Verbindung des Unterstinkers mit dem Neusiedler See, im Vorgelände des letzteren. Das Gebiet dort in unmittelbarer Nähe eines ominösen Schafstalles war leicht überflutet und entsprach offensichtlich ganz dem Biotop, wie ihn mir Dr. Bauer gleich beim ersten Gespräch beschrieb. Seine Merkmale am Abend des 29. März, also fast schon in der Dämmerung, zeigten sich auf etwa 30 m Distanz so: zirka Kiebitzgröße, vielleicht im Körper etwas schwächer, doch wesentlich hochbeiniger mit auffallend gelben Beinen (als mir Herr Fleischhacker diese geschildert hatte, stand ich gleich vor einem Rätsel). Oberseite samt Hals und Kopf hell graubraun mit einem, wie mir schien, gelblichen Stich; ein leichter Augen- und auch Überaugenstreif waren festzustellen. Auf der Brust endete diese Färbung in Halbkreisform wie beim Kiebitz das Schwarz, doch war sie heller als auf der Oberseite und gegen die weiße Bauchseite nicht sehr scharf abgegrenzt. Schneeweiß und auffallend kurz der Schwanz, was sich besonders im Flug zeigte, wobei überhaupt aus dem ziemlich unscheinbaren ein überaus kontrastreicher Vogel wurde. Gaben ihm die weit zurückstehenden Ständer eine Ähnlichkeit mit einem Stelzenläufer, so drängte sich mir beim Flugbild eine solche mit dem Säbelschnäbler auf: Die Flügelspitzen sind nämlich ganz tiefschwarz, dann folgt ein reinweißer Schrägstreifen, schließlich, von den Flügeln auf den Rücken übergehend, die erwähnte helle Graubraunfärbung. Der Schnabel ist mittellang wie beim Kiebitz, der Hals ist länger als bei diesem; die gesamte Kopfhalspartie hat viel gemeinsam mit einem der Großregenpfeifer (möglicherweise würde unser Kiebitz ohne Schopf auch so aussehen). Zuletzt wären noch die aufrechte Körperhaltung und das abgehakt wirkende Hinterteil zu erwähnen.

Bei der Annäherung fiel sofort die Stimme auf, die eifrig gebraucht wurde (einem deutschen Gast gelangen am selben Abend sehr brauchbare Tonbandaufnahmen). Sie und der typische Flug bewirkten, daß ich, ohne, wie gesagt, den Vogel zu kennen, auf eine Kiebitzart tippte. Beides steht allerdings in einem gewissen Widerspruch zu Glutz et al. (1975), wo es heißt, daß die Art abseits vom Brutplatz ziemlich stumm sei, der Flug erfolge mit ruckartig geschlagenen Flügeln, eher wie ein großer Regenpfeifer als ein Kiebitz. Ich kann nach meinen mehrmaligen Beobachtungen an dem beschriebenen Exemplar nur festhalten, daß der Flug sehr stark an einen Kiebitz erinnerte, während Gold- und Kiebitzregenpfeifer doch einen ziemlich raschen, reißenden Flug besitzen. Unmittelbar vor der Vollversammlung der ÖGV hatte ich Gelegenheit, Herrn Dr. Kurt Bauer über diesen Phantomvogel zu befragen, und nach meiner ausführlichen Beschreibung wurde er von ihm sofort als Weißschwanzkiebitz (*Chettusia leucura*) identifiziert.

Am nächsten Tag konnte ich den Irrgast allen Teilnehmern der Tagung am selben Platz vorführen. Auch in der Folgezeit ließ er sich von dort weder durch Beobachter noch Photographen vertreiben, derer noch manche erschienen, um den seltenen Gast zu besichtigen. Meiner Meinung war die Ursache für dieses starke Festhalten an dem Ort das Gelege eines Kiebitzes (*Vanellus vanellus*), das ihn offenbar faszinierte; damit wäre wahrscheinlich auch seine Stimmfreudigkeit zu erklären. Bei manchem Besuch meinerseits steigerten sich seine Rufe zu regelrechten „Balzserien“, wobei ich das nur aus dem Gesamtverhalten annehme, da mir ja Balzgesang und dergleichen unbekannt sind. Sie wurden im Flug geäußert.

Die Aussprache mit Herrn Dr. Bauer, der mir freundlicherweise ein Manuskript des in Druck befindlichen Handbuches, Band 6, zur Verfügung stellte, ergab, daß die Art anscheinend ihr in Asien liegendes Verbreitungsgebiet nach Westen ausdehnt. So gibt es Brutnachweise aus der Türkei und Feststellungen einzelner Vögel aus Zypern und Nordgriechenland. In Österreich wurde der Weißschwanzkiebitz am 7. und 8. August 1968 im vorarlbergischen Rheindelta von mehreren Beobachtern gesehen (Stelzer, 1968; Jacoby, Knöttsch und Schuster, 1970), dies war der erste Nachweis für Mitteleuropa. Sein Erscheinen am Neusiedler See stellt den Zweitnachweis dar und untermauert sicherlich die Annahme seiner Westausbreitung. Ich selbst sah ihn am 29. April zum letzten Mal in Richtung Silberlacke fliegend, doch sollen ihn andere noch später beobachtet haben.

Literatur

Glutz von Blotzheim, U., K. Bauer & E. Bezzel (1975): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 6, im Druck.

Jacoby, H., G. Knöttsch & S. Schuster (1970): Die Vögel des Bodenseegebietes. Beiheft zu Orn. Beob. 67, 260 pp.

Stelzer, M. (1968): Ein Weißschwanzsteppenkiebitz im Rheindelta. Orn. Beob. 65, 187—188.

Anschrift des Verfassers:

Rudolf Trieb1, A-7143 Apetlon.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Egretta](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [18_1](#)

Autor(en)/Author(s): Triebel Rudolf

Artikel/Article: [Ein zweiter Nachweis für den Weißschwanzkiebitz \(*Chettusia leucura* Licht.\) in Österreich. 1-2](#)